

Maarit Eronen
Jane Jones
Verraten und verkauft



Maarit Eronen
Jane Jones

VERRATEN UND VERKAUFT

Eine wahre Geschichte:
Loveboys, Menschenhandel
und echte Liebe



© Copyright 2017, 2018 by Maarit Eronen, Worcester, South Africa, buttercup.
book@gmail.com. All rights reserved.

© Copyright der deutschen Ausgabe 2019 by Asaph-Verlag

1. Auflage 2019

Titel der südafrikanischen Originalausgabe: Buttercup. A journey from sexual
exploitation to true love

Alle Rechte vorbehalten. Veröffentlichungen oder Teilveröffentlichungen ohne
ausdrückliche, schriftliche Genehmigung des Herausgebers sind verboten. Die
Ausnahme ist der Gebrauch kurzer Zitate.

Umschlaggestaltung: Fontis Media, René Graf

Satz/DTP: Fontis Media, Jens Wirth

Druck: Finidr, CZ

Printed in the EU

ISBN 978-3-95459-030-8

Bestellnummer 148030

Für kostenlose Informationen über unser umfangreiches Lieferprogramm
an christlicher Literatur, Musik und vielem mehr wenden Sie sich bitte an:

Fontis Media GmbH, Postfach 2889, D-58478 Lüdenscheid,
fontis@fontis-media.de oder www.fontis-shop.de

*Den Frauen und Männern,
die ihre Wunde missachten
in der Hoffnung, sie heile von selbst.
Sie wird nicht heilen. Sie wird nur schlimmer.*

Inhalt

Vorwort	9
Einführung	13
Einleitung	15
Prolog	17
1 Meine problematische Familie	19
2 Es geht abwärts.....	21
3 Pflege meiner kranken Tante.....	23
4 Roses rätselhafte Krankheit	25
5 Wiedersehen mit meiner Mutter	29
6 Zu Hause ist es nicht sicher.....	31
7 Auf der Suche nach Essen	35
8 Ich schmeiße die Schule	37
9 Selbstvertrauen durch Modelling	39
10 Tanz und Gangster.....	43
11 Jähe Überraschung.....	47
12 Wer ist der Vater?	49
13 Leb wohl, mein Sohn.....	53
14 Liebe bedeutet Schläge	55
15 Zu Drogen verführt.....	57
16 Aus dem Haus geworfen	61
17 Tik, Tik und noch mehr Tik.....	63
18 Sex für Geld	67
19 In der Falle falscher Versprechungen	71
20 Ein Freier für den Trost.....	79
21 Zur Heirat schikaniert	83

22	Aus Liebe stehlen	85
23	Mein Ehemann fertigt mich ab.....	89
24	Verkauft als Sexsklavin	91
25	Die Sexhölle.....	93
26	Ein neuer Zuhälter.....	97
27	Business im Haus der Vermieterin	107
28	Die Verhaftungen	109
29	Ein aufglimmendes Licht	113
30	Fußball und Ohrringe.....	117
31	Alpträume im Schutzhaus.....	121
32	Der Versuch des Drogenausstiegs.....	123
33	Ich verliere mein Hab und Gut.....	127
34	Noch nicht bereit, die Zügel abzugeben	131
35	Der Herzinfarkt	133
36	Kleine Wunder	137
37	Anhaltende Gesundheitsprobleme	141
38	Ein Schlaganfall verändert mein Leben	143
39	Ich reiße aus.....	149
40	Leben und Liebe im Schutzhaus.....	155
41	Das alte Ich muss sterben.....	159
42	Ich schreibe meine Geschichte.....	163
43	Mehr Liebe und Kraft	167
44	Ich lerne, andere zu lieben	169
45	Papa, ich vergebe dir.....	173
46	Hallo, mein Sohn, ich liebe dich	175
	Epilog.....	177
	Wenn du diese Liebe kennenlernen möchtest.....	181
	Es gibt mehr	183
	Danksagung	185
	Über die Autorinnen	187
	Endnoten.....	189
	Stimmen zum Buch	191

Vorwort

Jede Seite dieses Buchs nimmt dich hinein in den herzerreißenden Lebensweg der meisten *Treasures*¹, wie wir die Prostituierten nennen – in ihre Einsamkeit, Verlassenheit und die ständige Sehnsucht nach Liebe und Annahme, ja, einfach den Wunsch, als Mensch mit realen Bedürfnissen und Träumen wahrgenommen zu werden. Auf diesem Weg werden Bewältigungsmechanismen geschaffen und perfektioniert. Ein gutes Verständnis dafür gibt dir einen besseren Ausgangspunkt, um *Treasures* zu helfen. Bist du selbst allerdings ein *Treasure* auf genau diesem Weg, dann wird dir dieses Buch Hoffnung machen, dass du aus dem Netz der Lügen und Abhängigkeiten herauskommen kannst.

Der Menschenhandel ist das am schnellsten wachsende Verbrechen der Welt. Etwa 40 Millionen Menschen sind der modernen Sklaverei ausgesetzt, 71 Prozent davon Frauen.²

Genau wie Buttercup hat jedes Opfer des Sexhandels eine Geschichte, einen Grund für sein Straßendasein. Im Gegensatz zu der weit verbreiteten Auffassung suchen viele dieser Frauen einen Ausweg. Meist fehlt ihnen der Mut, den ersten Schritt zu gehen, daher fügen sie sich dem, was sie am besten kennen – der Abhängigkeit von Zuhältern oder Straftätern. Diese prostituierten oder gehandelten Opfer sind Gottes Juwelen, gefangen in der Finsternis der modernen Sklaverei. Sie warten auf das Licht von Mut und Freiheit, das die Schatten der Verzweiflung, die sie umfängen, vertreibt.

Unter der Oberfläche gibt es zahlreiche Faktoren, welche diese kostbaren Frauen dazu bringen, ihren Körper für Sex zu verkaufen. Die Mehrheit wuchs in problematischen Verhältnissen auf, wo Liebe fehlte und man an das kalte Gefühl der Ablehnung gewöhnt wurde. Ein solches Umfeld macht Kinder besonders anfällig für hohe ACE-Werte³ und damit zu desto größerer Sehnsucht nach Heilsein und Annahme. Meist suchen sie das dann allerdings an den falschen Stellen.

Dieses Buch betont die Notwendigkeit, dass sich alle Eltern, ungeachtet ihres sozialökonomischen oder kulturellen Hintergrunds, in das Leben ihrer Kinder einbringen und ihnen zu Hause eine gesunde Sexualerziehung geben. Ein solides Verständnis davon, wer man als Individuum ist, geschaffen im Bilde Gottes, ist wichtig für ein Kind, bevor der Rest der Welt ihm Lügen über seine Identität aufischt.

Fachleute und Betreuer, die prostituierten oder gehandelten Frauen beistehen möchten, fragen sich oft, warum Opfer den Teufelskreis des Missbrauchs nicht zu durchbrechen vermögen. Was ist so schwer daran, die Abhängigkeit von Drogen und Zuhältern oder Menschenhändlern zu brechen? Was macht es ihnen nahezu unmöglich, Hilfe suchen zu wollen? Buttercups Geschichte wird dir auch dafür Verständnis verschaffen.

Wenn du in einer vergleichbaren Situation wie Buttercup oder in irgendeiner Sackgasse steckst, sollst du wissen, dass es Hoffnung gibt! Du bist Gottes Juwel und mit seiner Hilfe kann auch deine Geschichte in Herrlichkeit enden, ganz egal wie verkracht und verwackelt sie gerade ist. Gott ist nicht so weit weg, wie es scheint, er ist immer in der Nähe, nur ein Flüstern entfernt. Inmitten des Tumults und des Stimmengewirrs in deinem Kopf darfst du die freundliche Stimme des Herrn, der dich liebt, heraushören: „Dies ist der Weg, dem folge!“⁴

Genau wie Zuhälter und Menschenhändler miteinander verknüpft sind, so gibt es auf der ganzen Welt vernetzte, engagierte Gruppen,

die vom Herrn beauftragt sind, die Liebe des Vaters zu den *Treasures* in der Finsternis zu tragen. Buttercups Geschichte beweist das.

Mein Mann Alex und ich hatten Anteil an Buttercups Weg und sie hat auch uns verändert. Unser Verständnis für bedingungslose Liebe, unsere Geduld und Hoffnung auf Gottes verändernde Kraft sind gewachsen. Wir konnten das Potenzial und die Träume von Gottes Juwelen sehen, und dies gab uns Kraft für unsere Leidenschaft, ihnen besonders durch Freundschaft nachzugehen. Die Schönheit Gottes, die wir in jedem *Treasure* sahen, mit dem wir Gemeinschaft hatten, war unglaublich!

Ich ermutige dich, dieses Buch zu lesen und zu erleben, wie Gott Buttercups Geschichte gebraucht, um auch dein Leben zu verändern. Du wirst lernen, dass es in Ordnung ist, persönlichen Kontakt zur Gebrochenheit um dich herum zu haben. Buttercup verbindet Gebrochenheit und Trost. Denn in der Gebrochenheit erfahren wir den tiefen Trost des Heiligen Geistes. *Glückselig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.*⁵

Ich hoffe, dass dieses Buch die Kluft zwischen „den Freien“ und „den Gebundenen“ überbrückt und dem Leser hilft zu erkennen, dass wir letztlich alle Gottes *Treasures* sind, der Liebe, Annahme und Hoffnung wert.

Anne Abok

Media Campaign Against Human Trafficking (MeCAHT)

Einführung

Ich begleitete Buttercup schon, als sie noch in einem Leben der Manipulation und Sucht festsaß. Sie ging darin so auf, dass es nichts gab, womit ich ihr noch helfen konnte. Genau an diesem Punkt nahm Gott selbst die Zügel in die Hand. Irgendwie gebraucht er unsere schwachen Bemühungen, andere zu seiner Liebe einzuladen, aber letzten Endes ist es er selbst, der sich ihnen offenbart. Es ist ein Geheimnis.

Als die Aboks und ich Buttercup kennenlernten, gewährte sie uns einen Einblick in ihr Leben als Prostituierte. Beim Schreiben dieses Buchs öffnete sie den Vorhang immer weiter. Es ist eine unbeschreiblich grausame Realität. Ich kenne die Auswirkungen meiner eigenen emotionalen Wunden und staune, wie jemand, der aller Würde beraubt wurde, überhaupt noch funktionieren kann. Nicht nur mit dem Überleben der Ausbeutung, sondern auch mit dem Mut, ihre Geschichte zu erzählen, beweist Buttercup immense emotionale Stärke.

Da Buttercup jetzt gerade dabei ist, verlorene Jahre nachzuholen, entschied sie, ihre Geschichte anonym zu erzählen. Sie möchte nicht, dass ihre Vergangenheit sie weiterhin definiert. Dennoch blutet ihr Herz für die Prostituierten, die immer noch gefangen sind in ihrer vergeblichen Bemühung, Liebe zu finden.

Beim Lesen ist es fast, als hörtest du sie sprechen. Die Absicht der einfachen Sprache ist es, dem Text eine authentische Note zu lassen.

Wir hoffen, dass dieses Buch in die Hände von Menschen gelangt, die *Treasures* helfen. Möge es den Vorhang auch für sie öffnen und ihnen noch mehr Mitgefühl und Geduld geben.

Von Herzen hoffen wir, dass viele *Treasures*, Männer wie Frauen, diese Geschichte lesen. Unsere Wirklichkeit ist nur durch einen dünnen Nebelschleier von Gottes Wirklichkeit getrennt. Möge dieses Buch vielen den Mut geben, durch diesen Schleier zu treten und Liebe und Annahme, Freiheit und Frieden, Hoffnung und Zukunft zu empfangen, welche mit Sinn und Würde einhergehen.

Maarit Eronen

Oktober 2017

Worcester, Südafrika

Einleitung

Dies ist die Geschichte meines Lebenswegs. Von einem Teil, nicht dem ganzen. Sie beschreibt mein Leben so, wie ich es erlebt habe. Davon zu erzählen, half mir, heil zu werden. Maarit und Jane sind mir liebe Freundinnen geworden, sie schrieben meine Erzählungen auf und fügten sie zusammen. Das Ergebnis ist das Buch, das du nun in der Hand hältst.

Als ich begann, Jane von mir zu erzählen, war meine Sozialarbeiterin zuweilen dabei. Es fiel mir nicht leicht, mich zu erinnern. Beim zweiten Durchgang mit Maarit wurde mir klar, wie viel Heilung bereits in mir geschehen war, aber Gott führte mich noch tiefer. Im Rückblick erkenne ich, wie notwendig das für meinen Heilungsprozess war, wie es mir half, dahin zu kommen, wo ich jetzt bin. Ich habe nicht übertrieben, sondern einfach erzählt, wie ich die Dinge erlebte. Manches mag sich barbarisch anhören. Das war es auch. Es ist nicht meine Absicht, zu schockieren, sondern einfach, dich mein Leben durch meine Augen sehen zu lassen.

Ich möchte in diesem Buch niemanden anprangern, sondern einfach berichten, wie mich das, was mir widerfahren ist, verletzt hat. Die Namen einzelner Personen wurden geändert, um ihre Identität zu schützen. Es ist mein großer Wunsch, dass jeder von ihnen dieselbe Erfahrung machen wird, wie ich sie letztendlich gemacht habe, dass jeder Buße tun und zu Gott umkehren wird.

Vor allem anderen möchte ich Gott, meinem Herrn, zu Füßen liegen und sagen:

„Danke, Vater, Freund, Ratgeber, Tröster und Heiler. Mein ganzes Leben lang warst du bei mir, selbst in den dunkelsten Stunden. Du bist ein wahrer Gentleman und hast mich nie zu etwas gezwungen. Du hast geduldig gewartet, bis ich sagen konnte: ‚Ich bin bereit.‘ Danke dafür, mein Herr und Retter. Du hast mir Hoffnung gegeben. Du hast mich verändert. In der Liebe anderer Menschen konnte ich dich erleben. Du bist mein Ein und Alles, und das wirst du immer sein. Danke, dass du auf mich gewartet hast.“

Buttercup

Prolog

Mir war schwindlig. Ein Gefühl, wie wenn man dehydriert ist oder unterzuckert. Ich stolperte zum Tresen, um Zigaretten zu kaufen. Ich fühlte mich seltsam abgekoppelt von meiner Umgebung.

„Wie geht’s?“, fragte der Mann.

„Gut.“ Ich wusste nicht, wie ich ausdrücken sollte, dass es mir eigentlich total schlecht ging. Ich nahm die Zigaretten und stürzte hinaus an die frische Luft.

Ich setzte mich auf den Bürgersteig. Plötzlich überfiel mich ein Gefühl der Angst. Ich verstand nicht, was mit mir geschah. Der Mann aus dem kleinen Laden war mir vor die Tür gefolgt. Mit der Hand fächelte ich mir frische Luft zu und versuchte zu zeigen, dass es mir schlecht ging. Er fragte, ob er einen Krankenwagen rufen sollte. Ich sagte: „Ja, bitte.“

Als der Mann wegging, um sein Telefon zu holen, bemerkte ich einen Polizeiwagen, der auf mich zukam. Der Wagen hielt und eine Polizistin stieg aus. Normalerweise hätte sie mich jetzt verjagt, aber nun kam sie besorgt auf mich zu. Sie durchsuchte mich, nahm mir meine Drogen und Zigaretten ab. Dann half sie mir rasch auf den Rücksitz und wir fuhren los, in Richtung Krankenhaus.

Kurz vor Betreten des Ladens hatte ich nach Freiern Ausschau gehalten und mit Gott gesprochen. *Ich habe es satt, dieses Leben zu führen. Ich gebe dir alles, was nötig ist, wenn du mein Leben veränderst. Ich will so nicht sterben.*

Seit Jahren rauchte ich *Tik*. Ohne *Tik* konnte ich nicht leben. Ich hatte versucht aufzuhören, konnte aber nicht. Vor fast einem Jahr hätte ich einen kostenlosen Drogenentzug machen können. Aber damals hatte ich Angst, an den Entzugserscheinungen zu sterben. Und überhaupt war ich zu sehr an mein Leben gewöhnt. Deshalb war ich nicht hingegangen.

Kurz bevor mir an diesem Tag komisch geworden war, hatte ich nach einem Freier gesucht, mit dem ich schlafen konnte, um mir Drogen zu kaufen. Ich brauchte die Drogen, um zu funktionieren. Ohne *high* zu sein, konnte ich nicht arbeiten – meinen Körper verkaufen. Ich hätte mich zu sehr geschämt.

Ich wusste von Gott, wusste aber nicht, dass er Menschen schicken konnte, um mir zu helfen. Es hatte einige gegeben, und ich hatte sie immer wieder enttäuscht, denn ich wusste nicht, wie man vertraut. Ich war so daran gewöhnt, ausgenutzt zu werden. Die Menschen, denen ich vertraut hatte, hatten mich immer ausgenutzt. Und so vergeudete ich letztendlich auch die Zeit derjenigen, die Gott mir geschickt hatte.

Mein „Freund“ war aus dem Drogen- und Sexgeschäft ausgestiegen und ging zur Kirche. Er stand mir näher als sonst irgendjemand, aber ich hatte das Gefühl, auch für ihn eine Belastung geworden zu sein. Wieder einmal fühlte ich mich verlassen und allein.

Wie um alles in der Welt war mein Leben bloß zu einer solchen Katastrophe geworden?

Meine problematische Familie

Ich wurde 1985 in Gugulethu, einer der Xhosa⁶-Townships⁷ in der Nähe des Kapstädter Flughafens in Südafrika, geboren. Meine Eltern lebten beide in der gleichen Gegend. Sie waren nicht verheiratet und führten eine unbeständige Beziehung. Obwohl ich ihr gemeinsames Kind war, entschieden sie, nicht zusammenzubleiben. Dennoch besuchten meine Mutter und ich meinen Vater häufig, zumindest so lange, bis es wieder Streit gab.

Während meine Mutter als Haushälterin arbeitete, versorgte mich mein Vater oft tagsüber. So lief es ungefähr bis zu meinem fünften Lebensjahr. Danach trennten sie sich endgültig, und beide wandten sich neuen Beziehungen zu. Ich besuchte meinen Vater weiterhin, denn er lebte in der Nähe meiner Großmutter, wo ich mit Mama wohnte.

Wir bewohnten ein aus Stein gebautes Haus mit drei Schlafräumen in einer unbefestigten Straße. Alle Häuser in meiner Straße sahen gleich aus. Meiner Großmutter gehörte das größte Zimmer und meine Mutter und ich hatten ein anderes. Das dritte Zimmer wurde von meiner Tante und ihren beiden Kindern bewohnt, meinen älteren Kusinen Rose und Tabitha. Grannys Sohn, mein Onkel, lebte mit seiner Freundin in der Nähe, besuchte uns aber oft. Großvater war schon gestorben.

Es gab viele Kinder in der Nachbarschaft und wir hatten immer Spielkameraden. Wenn wir nicht in der Schule waren, spielten wir Mutter-Vater-Kind, Verstecken oder sprangen Seil. Meine Kusinen

und ich hatten auch Hausarbeiten zu erledigen, zum Beispiel den Betonboden schrubben, Fenster putzen oder im Haus und draußen fegen.

Ich war neun und in der vierten Klasse, als meine Mutter eines Tages von einer ihrer Sauf Touren nach Hause kam. Sie führte mich in unser Zimmer und forderte mich zum Sitzen auf. Ohne zu lächeln, erklärte sie, dass sie für eine Weile weg müsste. Ich sollte keine Fragen stellen. Sie würde zurückkommen, wenn das erledigt war, was sie zu tun hatte. Ich sollte mich gut benehmen und gehorchen.

Ich war sehr verwirrt. Die Ernsthaftigkeit ihrer Stimme ängstigte mich, aber ich liebte sie und glaubte ihr. Ich wusste, sie würde zurückkommen, denn sie kam immer zurück.

Wegen ihrer Alkoholprobleme ging sie oft weg, aber noch öfter war sie zu Hause. Also versuchte ich, mich nicht über diese neue Sache aufzuregen. Sie hatte gesagt, dass Granny gut für mich sorgen würde, bis sie zurückkäme.

Und so ging meine Mutter ohne Umarmung weg, ohne Kuss oder Gruß, ohne aufmunterndes Lächeln. Sie sah nicht zurück. Sie packte einfach ihre Sachen und verließ mein Leben.

Jeden Tag hoffte ich auf ihre Rückkehr. Tage, Wochen und Monate vergingen, doch Mama kam nicht. Nachts lag ich wach und dachte an sie, überlegte, wo sie sein und was sie tun mochte. Ich vermisste sie sehr und weinte mich oft in den Schlaf. Ich hoffte, dass sie beim Aufwachen wieder da sein würde.

2

Es geht abwärts

Mit Granny war das Leben kaum anders als vor Mamas Auszug. Mama trank, Granny auch. Mama hatte viel getrunken, aber zumindest hatte sie mir auch nette Dinge gesagt. Der Unterschied zu Granny bestand darin, dass die mehrere Enkelkinder hatte und auf keines im Besonderen achtete. Sie hielt nicht zu mir, wo Mama sich, zumindest manchmal, auf meine Seite gestellt hatte. Granny rauchte Zigaretten und trank enorm viel Bier. Alle ihre Besucher tranken so viel. Ich saß dabei und hörte den ewigen besoffenen Unterhaltungen zu, oft bis tief in die Nacht hinein.

Mittlerweile teilte ich das Bett mit Granny im Schlafrum neben dem Wohnzimmer. Wenn ihre Freunde tranken und redeten, hörte ich alles. Oft waren sie so besoffen, dass sie nicht einmal merkten, dass ich ihren Spott und ihren Tratsch hören konnte.

Sie sprachen auch über meine Mutter.

Eines Nachts hörte ich, wie die Leute etwas über Mamas neue Familie sagten. Neue Familie? Ganz klar, das sollte ich eigentlich nicht mitbekommen. Ich konnte nicht begreifen, dass meine Mutter sich ein neues Leben hätte suchen wollen. Wie konnte sie ihr bisheriges Leben einfach vergessen? Und mich? Bestimmt war das nur ein schlechter Traum und alle redeten Unsinn. Ich war furchtbar verwirrt.

Eine tiefe Leere senkte sich über mein Leben. Ich weinte mich nun immer in den Schlaf. Ich hörte Gerede über die Heirat meiner Mutter. Ich fühlte mich verachtet, wie ein Nichts. Ich kam mir wertlos

vor. Meine Gedanken waren in ständigem Aufruhr: Was stimmte nun und was war gelogen? War Mama nicht ehrlich zu mir gewesen? Warum diese Geheimnistuerei?

Ich wollte nicht glauben, dass sie geheiratet und eine neue Familie bekommen hatte. Immerhin war ich bei keiner Hochzeit dabei gewesen.

Meine Konzentration in der Schule litt unter all den unbeantworteten Fragen, die durch meinen Kopf rasten. Mein Leben geriet in eine Abwärtsspirale aus Selbstmitleid und Leere. Mit viel Mühe lenkte ich mich mit Beschäftigungen ab, um meine Verwirrtheit zu unterdrücken und den Tratsch zu ignorieren. Mama würde zurückkommen.

Pflege meiner kranken Tante

Granny hatte die Verantwortung meiner Mutter übernommen. Na ja, sie versuchte es wenigstens. Für eine Weile zumindest. Sie war eine kleine Frau, voller Energie, und trug stets ein Kopftuch, ein *doekie*. Sie hatte nie genug Geld und beschimpfte uns, wenn wir ihr nicht gehorchten. Wie bei meiner Mutter gab es Tage, an denen Granny zu viel trank. Dann wartete ich, bis sie wieder nüchtern war, und fragte nach meiner Mutter, aber sie wechselte einfach das Thema. Wahrscheinlich hoffte ich von Granny zu hören, dass Mama doch wieder nach Hause zurückkommen würde.

Wir hatten gerade das Nötigste an Möbeln. Es gab einen Esstisch mit nur zwei Stühlen. Wir aßen auf dem Boden oder auf unseren Betten. Die Tochter von Mamas neuem Lebensgefährten zog bei uns ein, aber ich wusste zu der Zeit nicht, wer sie war. Sie war ungefähr vier Jahre jünger als ich und hieß Princess. Granny sagte, ich solle sie meine Schwester nennen.

Princess und ich teilten das Bett mit Granny, während meine Kusinen auf einer Matratze auf dem Fußboden im gleichen Zimmer schliefen. Meine Tante, die auch viel trank, war an Tuberkulose erkrankt und hatte deshalb ein Zimmer für sich.

Mit dem Auszug meiner Mutter zog mein Onkel ein. Er arbeitete hier und da als Gärtner. Früher war er ein fürsorglicher Mensch gewesen, aber dann wurde er wunderlich. Ich glaube, deshalb zog er bei uns ein. Es kam vor, dass er sich aus heiterem Himmel vor uns Mädchen nackt auszog. Das erschreckte mich, aber er wurde nie

sexuell zudringlich. Er beschimpfte uns oft und sagte verletzende Dinge, zum Beispiel, dass wir nicht hierher gehörten und nicht einmal wüssten, wer unsere Väter wären, und so. Es war sehr traurig.

Mit einer kranken Tante im Haus fiel sehr viel mehr Hausarbeit für uns an. Mir machte das wenig aus, da ich gerne Menschen half. Meine Kusinen und ich waren für Putzen und Aufräumen verantwortlich. Dazu gehörte auch Bettwäsche waschen, Böden wischen und Ordnung halten. Außerdem mussten wir uns um die Bedürfnisse meiner Tante kümmern und für sie sorgen. Sonnenlicht war ihr sehr wichtig, und wenn sie in der Sonne sitzen wollte, trugen wir einen Stuhl für sie nach draußen.

Eines Tages brachte Granny sie urplötzlich ins Krankenhaus. Sie kam nach Hause und holte meine Kusinen, damit sie ihre Mutter sehen konnten, aber als sie das Krankenhaus erreichten, war meine Tante schon gestorben.

Roses rätselhafte Krankheit

Drei Jahre waren vergangen, seit meine Mutter uns verlassen hatte. Mein Herz war immer schwer, weil sie nicht wie versprochen zurückgekehrt war. Dennoch hielt ich an der vagen Hoffnung fest, eines Tages wieder bei ihr sein zu können. Ich begrub die Gespräche, die ich belauscht hatte, tief in mir und entschied, den letzten Worten meiner Mutter zu glauben: *Ich komme zurück*. Es machte das Leben mit meiner Großmutter etwas leichter, welches mittlerweile beinahe unerträglich geworden war. Ihr Trinken und Rauchen war völlig außer Kontrolle geraten.

Ich war jetzt zwölf Jahre alt und ging in die 7. Klasse. Seit einiger Zeit besuchte ich die Universal Church. Die Menschen in der Kirche wirkten aufrichtig. Der Besuch der Sonntagschule und die Gemeinschaft mit Menschen, die sich für mich zu interessieren schienen, waren mir ein Trost.

Dann wurde meine Kusine Rose krank. Sie war Anfang zwanzig und so etwas wie eine Mutter für mich. Eines Nachts kam sie mit schrecklichen Bauchkrämpfen von einer Feier nach Hause. Ich lag im Bett und hörte ihr Stöhnen und Jammern und konnte nicht schlafen. Wir legten ihr ein kühles, feuchtes Handtuch auf den Bauch und es begann zu dampfen. Vielleicht hatte sie nur hohes Fieber. Sie sagte, in ihrem Bauch bewege sich etwas. Granny dachte, sie wäre vielleicht schwanger, aber das war sie nicht.

Ein Gutes hatte Roses Krankheit, nämlich dass Granny für einige Zeit zu trinken aufhörte. Sie gab ihr Bestes für Roses Pflege, hatte aber sehr wenig Geld für ärztliche Versorgung.

Die Ärzte wussten nicht, was Rose hatte. Einige Nachbarn rieten Granny, einen *Sangoma* um Rat zu bitten, das ist ein südafrikanischer traditioneller Naturheilkundiger. Und so brachte Granny Rose zu einem *Sangoma*, und manchmal kam er auch zu uns nach Hause. Er gab Rose stinkende Medizin. Da ihre Zimmertür verschlossen blieb, weiß ich nicht, was er außerdem tat.

Nach den Besuchen des *Sangoma* verschlimmerte sich Roses Zustand. Sie aß und trank kaum noch, und auch das kam ihr wieder hoch. Sie magerte ab wie ein Skelett. Es geschah so schnell, wir konnten es gar nicht fassen.

Einmal war ich allein mit Rose, als sich ihr Gesicht plötzlich vor Schmerzen verzog und sie anfang gequält zu stöhnen. Ich glaubte, sie würde jeden Moment sterben, und rannte vor Angst in die Kirche, um Hilfe zu holen. Es gab fast jeden Abend Gottesdienste, daher kamen ein halbes Dutzend Gläubige mit, stellten sich um Roses Bett und beteten für sie. Es war unglaublich, denn nach dem Gebet sagte Rose, sie fühle sich viel besser. Sie versprachen wiederzukommen. Als sie am nächsten Tag gebetet hatten, konnte Rose ein wenig essen und trinken. Sie kamen jeden Nachmittag, aber der *Sangoma* kam auch, wenn auch nicht jeden Tag, da wir ihn bezahlen mussten. Es schien, dass Grannys ganzes Geld dem *Sangoma* zufließte. Wir hatten nicht einmal genug zu essen.

Eines Abends, nachdem die Leute aus der Kirche gegangen waren, konnte Rose allein zur Toilette gehen. Es war das erste Mal seit zwei Wochen, dass sie ohne Hilfe laufen konnte. Sie schien vollkommen normal. Ich wollte tanzen und singen und ich umarmte sie vor Aufregung.

Etwa zwei Stunden später wurde ihr heiß und ihre Augen rollten weg. Ein kühler Wind wehte in dieser Nacht und wir brachten sie rasch nach draußen an die frische Luft. Ihre Schmerzen kehrten zurück und sie geriet in Panik. Sie stöhnte wieder vor Qual, also brachten wir sie zurück ins Haus.

Dann erzählte sie uns von ihrer Situation. An dem Abend, als sie krank wurde, hatte sie entdeckt, dass ihr Freund eine Affäre mit ihrer besten Freundin hatte. Dann begann sie, diese Freundin und deren Mutter unter ihrem Bett zu „sehen“ oder von ihnen verfolgt zu werden. Sie wollte weglaufen. Während sie uns davon erzählte, „sah“ sie die beiden wieder. Sie schrie auf: „Nein, nein, nein!“ Es schien, als wolle sie mit den Personen, die sie sah, kämpfen.

Ich begriff überhaupt nicht, was geschah, außer dass ich sehr wütend auf ihren Freund war. Ich wusste auch, dass Roses Erscheinungen für sie Wirklichkeit waren. Ich konnte ihre Angst sehen und hören.

Rose, Granny und ich sagten Gute Nacht. Granny und ich legten uns wie immer auf die Matratze neben dem Bett. Als ich am Morgen erwachte und Rose ansah, war ihr Gesicht friedlich, ihr Körper aber kalt und leblos. Wir versuchten sie zu wecken, aber sie rührte sich nicht. Für einen Augenblick war ich verwirrt, aber dann verstand ich, dass sie tot war.

Es fiel mir schwer, Roses Tod zu akzeptieren. Wieder einmal fühlte ich mich verlassen und allein. Der einzige Mensch, der mich spürbar geliebt hatte, war gegangen, und ich wusste, sie würde nicht zurückkehren. Ihre Worte beim Gute-Nacht-Sagen waren ihr Abschiedsgruß gewesen. Immerhin war das etwas; meine Mutter hatte dagegen nicht einmal Lebewohl gesagt.

Der *Sangoma* kam wieder. Er malte schwarze Kreuze auf unsere Türen und spritzte mit einem Kehrbesen eine Flüssigkeit durch das Haus und auf die Fenster. Dann wollte er mit einer Rasierklinge Schnitte in unsere Arme und die Kopfhaut ritzen. Ich sagte, ich wolle nicht geritzt werden, und lief weg. Nichts davon fühlte sich richtig an. Angeblich sollte uns das vor dem Bösen beschützen.

Nach und nach konnte ich akzeptieren, dass Rose an einen besseren Ort gegangen war, aber es dauerte sehr lange. Es war auch meine erste Begegnung mit der geistlichen Welt gewesen. Im Nachhinein frage ich mich, ob Rose von Dämonen drangsaliert worden war. Die Gebete hatten ja anscheinend geholfen.

